

SPD demokratischer pressediens

P/XXVIII/80

25. April 1973

Dank an Alex Möller

Die Partei braucht den Siebzigjährigen

Von Dr. Erhard Eppler MdB
Landesvorsitzender der SPD Baden-Württemberg
und Bundesminister für wirtschaftliche Zusammenarbeit

Seite 1 / 31 Zeilen

Unions-Obstruktion gegen die Menschen

Umweltschutz muß bundeseinheitlich geregelt werden

Von Karl Wienand MdB
Parlamentarischer Geschäftsführer der SPD-
Bundestagsfraktion

Seite 2 / 33 Zeilen

Das 0,8-Promille-Gesetz kommt!

Zügige Durchsetzung gegen alle Brems-Versuche

Von Manfred Wende MdB

Seite 3 / 44 Zeilen

Afrikas Sportler sind immer noch privilegiert

Gespräch mit Heinz Marotzke, deutscher Fußballtrainer in Nigeria

Seite 4 und 5 / 96 Zeilen

Chefredakteur: Dr. E. Eckert
Verantwortlich für den Inhalt: A. Eder
5300 Bonn 12, Heussallee 2-10
Postfach: 127 408
Pressehaus I, Zimmer 217-224
Telefon: 22 80 37 - 38
Telex: 686 246 / 686 647
PPP D

Herausgeber und Verleger:

SOZIALDEMOKRATISCHER PRESSEDIENST GMBH
5300 Bonn - Bad Godesberg
Kölner Straße 108-112, Telefon: 7 65 11

Dank an Alex Möller

Die Partei braucht den Siebzigjährigen

Von Dr. Erhard Eppler MdB

Landesvorsitzender der SPD Baden-Württemberg und
Bundesminister für wirtschaftliche Zusammenarbeit

Wer zum siebzigsten Geburtstag Alex Möllers alles vorrechnen wollte, was man zu Recht als seine Verdienste bezeichnet, müßte mehr schreiben als nur einen kurzen Artikel für den SPD-Pressedienst. Aber wer in seinem Leben ein Datum sucht, das für ihn das Entscheidende wurde, wird den 1. April 1922 finden, den Tag, an dem der 19jährige Alex Möller der SPD beitrug. Dieser Schritt hat ihn nicht nur als jungen Mann in den Preussischen Landtag gebracht, er hat auch dazu geführt, daß er sich nach 1933 eine neue Existenz aufbauen mußte. Er hat dies mit der Energie der Lernfähigkeit getan, die Jüngere immer wieder an ihm bewundert haben. Daß später der Generaldirektor der Karlsruher Lebensversicherung als Arbeitnehmervertreter in den Aufsichtsrat grosser Unternehmen gewählt wurde, zeigt, daß der berufliche Erfolg ihn nie seinem politischen Ansatz entfremdet hat.

Alex Möllers große Zeit begann 1946 in Stuttgart. Der Vorsitzende der Landtagsfraktion und des Finanz- und Haushaltsausschusses war wohl neben dem jeweiligen Ministerpräsidenten der aktivste, bestinformierte und damit wichtigste Mann in Stuttgart.

Als eine Krönung seiner politischen Tätigkeit hat Alex Möller nie seine Ernennung zum Bundesfinanzminister, sondern seine Direktwahl im Wahlkreis Heidelberg 1969 und 1972 betrachtet.

Ohne daß irgend jemand ihn gedrängt hätte, hat der nun 70jährige auf eine Kandidatur zu Parteivorstand und Parteipräsidenten verzichtet, um sich ganz der Arbeit in der Bundestagsfraktion zu widmen, die ihn mit eindrucksvoller Mehrheit zum stellvertretenden Vorsitzenden gewählt hat.

Die Partei, vor allem in Baden-Württemberg, verdankt Alex Möller viel. Sie wünscht ihm zum 70. Geburtstag, daß seine Energie, sein Augenmaß und seine Loyalität ihr noch viele Jahre erhalten bleiben.

(-25.4.1973/ks/ek)

Unions-Obstruktion gegen die Menschen

Umweltschutz muß bundeseinheitlich geregelt werden

Von Karl Wienand MdB

Parlamentarischer Geschäftsführer der SPD-Bundestagsfraktion

Jeder Bürger weiß, daß weder Flüsse noch Luftströmungen an den Landesgrenzen Halt machen und folglich bayerischer und baden-württembergischer Dreck zu einer Umweltbelastung auch in anderen Bundesländern führt. Diese Erkenntnisse scheinen jedoch die CDU/CSU-geführten Landesregierungen aus "übergeordneten" parteipolitischen Überlegungen zu ignorieren. Denn wie anders ist es sonst zu verstehen, daß die CDU/CSU-Mehrheit im Bundesrat am 13. April 1973 die Grundgesetzänderungen betreffend den Wasserhaushalt, den Naturschutz und die Landschaftspflege abgelehnt und damit beide Gesetze zu Fall gebracht hat.

Diese Entscheidung widerspricht nicht nur den Interessen unserer Bevölkerung, sondern steht auch im Widerspruch zu den programmatischen Aussagen der CDU/CSU selbst. Denn noch am 27. Oktober 1972, also wenige Wochen vor der Bundestagswahl, hatte die CDU in einem "Konzept für die Umweltvorsorge" erklärt: "Die CDU wird die Grundgesetzänderung unterstützen, um dem Bund die Vollkompetenz für die Wasserhaushaltsgesetzgebung zu übertragen." Und in Ziffer 126 des Berliner Programms der CDU von 1968 heißt es: "Der Umweltschutz ist in Bund und Länder einheitlich zu regeln".

Es erhebt sich somit die Frage: Gelten derartige programmatische Aussagen für die CDU/CSU nur im Falle eines Wahlsieges und nicht bei einer Wahlniederlage? Da die Unions-Parteien wohl kaum eine rationale Begründung für ihr Verhalten geben können, ist die Ablehnung einer bundeseinheitlichen Umweltschutzgesetzgebung nichts anderes als Obstruktionspolitik um jeden Preis.

Nur eins übersehen dabei die Obstruktionspolitiker der CDU/CSU: Im Jahre 1974 finden in einigen Bundesländern Wahlen statt. Die Wähler werden sich sicher diese Chance nicht entgehen lassen, um für eine sozialliberale Mehrheit im Bundesrat zu votieren. Denn unsere von Umweltschäden bedrohte Gesundheit ist ein viel zu hohes Gut, als das man es parteitaktischen Überlegungen opfern dürfte.

U/25.4.1973/ks/ex

Das 0,8-Promille-Gesetz kommt !

Zügige Durchsetzung gegen alle Brems-Versuche

Von Manfred Wende MdB

Rund 4.000 Verkehrstote kommen jährlich auf das Konto Alkohol am Steuer. Diese Zahl ist zu hoch. Jeder Verantwortungsbe-
wusste, dem es ernst um die Fragen der Verkehrssicherheit ist, muß sich mit allen Mitteln bemühen, die Zahl zu vermindern.

Aufklärungsaktionen und Appelle in der Vergangenheit haben nicht den entscheidenden Erfolg bringen können. Eine klare ge-
setzliche Vorschrift erscheint notwendig, um eine Minderheit von
Autofahrern eindeutige Regeln zu setzen. Bereits in den beiden
vorangegangenen Legislaturperioden wurde der Anlauf zu einer
solchen Regelung gemacht, konnte jedoch nicht abschließend beraten
werden. Das 0,8-Promille-Gesetz sollte baldmöglichst verabschie-
det werden. Es wird künftig das Fahren mit einem Blutalkoholgehalt
von mehr als 0,8 Promille verboten. Wer sich hieran nicht hält,
handelt ordnungswidrig, und hat eine Geldbuße bis zu 1.000 DM
zu bezahlen und in der Regel den Entzug der Fahrerlaubnis bis zu
drei Monaten zu erwarten.

Noch in der 6. Legislaturperiode hatte der Verkehrsausschuß
des Deutschen Bundestages ein öffentliches Anhörungsverfahren mit
vielen Experten durchgeführt. Unter diesen Sachverständigen ist
es völlig unbestritten, wie gefährlich der Alkoholgenuß vor dem
Fahren ist. Ob man Alkohol gewohnt ist oder nicht, spätestens bei
dem Wert von 0,8 Promille ist das Risiko, in einen Unfall ver-
strickt zu werden, vier- bis fünfmal so groß wie bei einem nüchter-
nen Fahrer. Wer sich dann noch ans Steuer setzt, handelt gefährlich,
gefährlich für sich und seine Mitmenschen. Diese Gefährdung wollen
wir künftig vermindern und daher die klare gesetzliche Regel setzen.

Die Gefahr "Alkohol am Steuer" ist besonders groß. Wir dürfen
sie nicht verharmlosen und damit leichtfertig die künftige Regelung
zunichte machen. In diesem Zusammenhang zum Beispiel muß es be-
fremden, wenn von einem großen Automobilclub Tabellen herausgegeben
werden, aus denen der Autofahrer angeblich ersieht, wieviel Alko-
hol er bis zum Erreichen der 0,8-Promille-Grenze trinken darf. Die
Verkehrspolitiker des Bundestages haben sich bei der öffentlichen
Anhörung von den Sachverständigen dahingehend belehren lassen müs-
sen, daß Angaben über genossene Alkoholmenge und Blutalkoholgehalt
pauschal nicht gemacht werden können und grundsätzlich abzulehnen
sind. Außerdem ist hier zu bedenken, daß bereits vor Erreichen der
0,8-Promille-Grenze die Gefährdung und damit das Risiko, in einen
Unfall verstrickt zu werden, stark ansteigt.

Auch von anderen Seiten werden bereits wieder Bedenken gegen
das 0,8-Promille-Gesetz vorgetragen. Sollte damit versucht werden,
zum wiederholten Male dieses Gesetz zum Scheitern zu bringen, muß
hier ganz deutlich gesagt werden: Diesmal wird es verabschiedet
werden!

(-/25.4.1973/ks/ex)

Afrikas Sportler sind immer noch privilegiert

Gespräch mit Heinz Marotzke, deutscher Fußballtrainer in Nigeria

Die Sportfreundschaft zwischen dem westafrikanischen 60-Millionen-Staat Nigeria und der Bundesrepublik Deutschland ist besonders intensiv geworden. Nicht allein, daß bisher nur Nigeria im Rahmen der Bonner Sportförderungsmaßnahmen für Entwicklungsländer zwei bundesdeutsche Trainer - den Fußballer Heinz Marotzke und den Leichtathleten Walter Abmayr - hatte; in Nigeria wurden auch auf Initiative von Lorenz Becker vom Nationalen Olympischen Komitee mit bundesdeutschen Sportärzten zwei mal sportmedizinische Seminare abgehalten, und Bonn plant die Gründung des ersten sportmedizinischen Zentrums in Afrika. In Lagos finanzierte Bonn mit knapp 1,2 Millionen DM den Bau einer Kunststofflaufbahn, und erst kürzlich reiste ein Kölner Sportgutachter durch das tropische heiße Land, das anderthalb mal so groß ist wie die BRD, um im Auftrage des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit ein Gesamtgutachten über notwendige Sportförderungsmaßnahmen aufzustellen.

Seit November 1970 kümmert sich der deutsche Fußball-Trainer Heinz Marotzke (38), um Nigerias Fußball. (Im November 1972 wurde Marotzkes 1. Zweijahresvertrag um weitere zwei Jahre bis 1974 verlängert). Vorher war der frühere Assistent von Hennes Weisweiler an der Deutschen Sporthochschule in Köln zum Nationaltrainer von Ghanas Fußball-Nationalmannschaft berufen worden, was nicht sein erster Auslandsjob war. 1957/58 arbeitete er als Nationaltrainer in Island und später bei "Fortuna" Geleern (holländische Ehrendivision). Marotzkes Vereinsarbeit in der BRD, dessen Fächer als Realschullehrer Geschichte, Englisch und Erdkunde sind, erhielt seine Krönung als Trainer beim Bundesligisten FC Schalke 04.

Mit Nigerias Fußball-Erfolgen bei den zweiten Pan-Afrikanischen Spielen in Lagos im Januar kann Heinz Marotzke zufrieden sein. Nigeria ging daraus als Goldmedaillengewinner hervor, nachdem es Guinea besiegt hatte, das somit Silbermedaillengewinner wurde. Wie aber sieht seine "Tagesarbeit" als Fußball-Trainer in Afrika aus, wo ja nicht jeder, der Fußball spielen will, auch Fußball spielen kann? Tausende hätten keinen Zutritt zu Sportplätzen, hätten keine Sportgeräte, und in vielen ländlichen Gegenden Afrikas sei der Ball noch völlig unbekannt, sagte der Äthiopier Fekrou Kidane, Generalsekretär des Afrikanischen Sportkomitees, auf einem Seminar der Evangelischen Akademie Tutzing über "Die Dritte Welt und die Olympischen Spiele". Und Heinz Marotzke: "Wenn jemand in Afrika Sport treiben kann, dann ist er privilegiert". Sport für jedermann also, ein Recht, wie es der "Weltrat für Sport und Leibeserziehung" (International Council of Sport and Physical Education in Zusammenarbeit mit der UNESCO) auch für die Entwicklungsländer aufgestellt hat, ist in Afrika noch lange nicht verwirklicht.

Sport kann man in Nigeria, so Heinz Marotzke, nur über Institutionen wie die Schulen, die Armee, die Polizei usw. treiben. Sie allein können den Sportlern einigermaßen günstige Trainingsvoraussetzungen schaffen: Laufbahnen, Sportgeräte und ausgebildete

Übungsleiter. Sport privat treiben wie bei uns, etwa in Vereinen, ist in Afrika deshalb nicht möglich, weil es dort Vereine für Jedermann, wie bei uns üblich, nicht gibt. Die afrikanischen Sportvereine müssen sich an Betriebe anlehnen, die sie unterstützen. Ohne Mäzenatentum von geneigten Firmen können die scheinbar zivilen oder privaten Vereine nicht leben. Als Privilegierter Sport treiben zu können, das bedeutet in Afrika zugleich sozialen Aufstieg, verbunden mit persönlichem Prestige-Gewinn? Deshalb verschreibt man sich dem Hochleistungssport. Wenn ein junger Afrikaner nicht für einen bestimmten Sport veranlagt ist und also auch nicht zu Erfolgshoffnungen berechtigt, dann kommt er erst gar nicht in das Auswahlssystem, was bedeutet, daß er überhaupt keine Möglichkeit zu sportlicher Betätigung hat. Wie soll er dann gar Chancen haben, sich zur Spitze durchzukämpfen?

Volks- oder Massensport sind in Afrika Fremdworte, und angesichts der großen sozialen Schwierigkeiten drängt sich die Frage auf, wie lange sie das noch bleiben werden? Und es schiebt sich die Antwort sogleich nach: wahrscheinlich noch Jahre! Sport als Gesundheitsvorsorge oder als Freizeitbeschäftigung kann nur ungläubiges Erstaunen in Ländern hervorrufen, deren Bewohner vielfach noch mit dem Problem des täglichen Überlebens wegen Nahrungsmangels konfrontiert sind. Wie sollte ein Afrikaner im Busch das Sportabzeichen erwerben können? Und was soll der nicht ausreichend Ernährte zur Trimm-Dich-Bewegung in einer Gesellschaft der Übergewichtigen sagen?!

Dennoch: Sport hat auch in Afrika seine Berechtigung und ist auch dort notwendig. Für die Entwicklungsländer sei es wichtig, bei ihrer Jugend bestimmte Einstellungen zu schaffen und Normen zu setzen, sagte Heinz Marotzke, die es ihnen ermöglichten, einen sinnvollen Beitrag zum Fortschritt ihrer Nation zu leisten. Sport bringe solche Einstellungen hervor und lasse Teamgeist, Selbstdisziplin und Tatendrang wachsen.

Heinz Marotzke als Praktiker, der er gleichzeitig ist, will den jungen Afrikanern in folgenden drei Phasen bessere Voraussetzungen für den praktischen Sportbetrieb schaffen: 1/ Talent-suche über ein Organisationssystem, das die Sportler unter immer größer werdenden Belastung nach oben bringt; 2/ die Talentförderung fängt mit der Ausbildung von einheimischen Trainern und Übungsleitern an, was mit zu den wichtigsten Maßnahmen der sportlichen Entwicklungspolitik gehört; und 3/ die mehr und mehr um sich greifende Technisierung des Sports verlangt auch technisch-materielle Hilfe.

Obwohl dieses Drei-Punkte-Programm keineswegs schon jetzt die Sportwirklichkeit bei Marotzkes Arbeit widerspiegelt und er - wie überhaupt die Sportlehrer in Entwicklungsländern - Meister der Improvisation sein muß, ist er optimistisch: "Ich halte viel von den Zukunftsaussichten des afrikanischen Sports und seinem großen Reservoir an noch unbekanntem Talenten".

Heinz Ockhardt
(-25.4.1973/ks/ex)